

Die Last auf seinen Schultern

24 Wege, jemanden in den Wahnsinn zu treiben

Von gluecklich

Neunter Dezember

Es war verdammt schwer gewesen, Kondou davon zu überzeugen, dass er keine Alpträume hatte.

Er hatte wirklich keine. Er schlief schlecht und zu kurz, ja – aber er hatte keine Alpträume. Hin und wieder verfolgten ihn gewisse Dinge nachts, klar war das unangenehm, aber er empfand das als ganz normalen Traum. Die Psyche musste eben verarbeiten, das war alles, und das wusste er. Das war schon okay. Er konnte danach problemlos arbeiten und es war nun wirklich sehr, sehr lange her, dass er mal schweißgebadet und panisch aus einem Traum aufgewacht war.

Dummerweise hatte Sougo Kondou wohl ziemlich genau das Gegenteil erzählt und da Kondou so besorgt um ihn gewesen war, hatte es fast den ganzen Abend gedauert, ihm zu versichern, dass das nicht der Wahrheit entsprach.

Und was zur Hölle mit Sougo nicht stimmte, wusste er nun auch nicht. *Darüber* hatte Kondou scheinbar nicht mit ihm gesprochen.

Er war von Idioten umgeben.

Aber was auch immer mit Sougo los war, scheinbar war es nicht mehr so akut. Sougo sprach wieder mit ihm, und es waren tatsächlich auch diese ganz alltäglichen Stunden wiedergekommen, in denen sie völlig normal miteinander arbeiten konnten. Sie waren eben oft zusammen auf Streife, oder auf irgendwelchen Aufträgen, oder einfach nur im selben Raum im Hauptquartier, und in den letzten Tagen hatte Toughirou immer das Gefühl gehabt, dass Sougo ihn geflissentlich gemieden hatte. Hin und wieder hatte er mal über seine eigenen Streiche gelacht, wenn Toughirou merklich mit ihnen gekämpft hatte, aber mehr Kontakt hatte es nicht gegeben.

Und jetzt, einfach so, war alles wieder beim Alten. Toughirou hatte schon überlegt, ob das mit seiner Hetzjagd von vorgestern zusammenhängen konnte, aber das ergab irgendwie wenig Sinn. Sougo hatte ihm einen üblichen Streich gespielt und Toughirou hatte ihn danach gehörig zusammenschlagen wollen, und seitdem war alles wieder normal. Nein, das ergab wirklich wenig Sinn, und er glaubte nicht, dass das der Grund war, aber egal. Wie immer bescherte es ihm Kopfschmerzen, über Sougo und seine seltsame Psyche nachzudenken.

Die Streiche hatten deshalb natürlich nicht aufgehört. Es schien wirklich so, als sei das alles Sougos groteske Vorstellung eines Adventskalenders, der wohl nur zu seiner eigenen Erheiterung diene, oder so. Aber durch die Tatsache, dass er sich wieder halbwegs normal verhielt, hatte Toughirou etwas mehr Ruhe gewonnen und das Ganze heute mal anders geregelt, und dabei eine weitere Beobachtung gemacht, die

ihn einmal mehr verwirrte.

Heute früh war eine Ladung Wäsche angekommen, und als Toushirou seine in den Schrank hatte räumen wollen, hatte er feststellen dürfen, dass einige zu klein geratene Uniformen dabei gewesen waren – und ein Haufen pinke Slips. Zwei BHs und zehn Paar Hello-Kitty-Socken waren auch dabei gewesen.

Oh, er hatte sich aufgeregt, natürlich hatte er sich aufgeregt. Zuerst. Als er noch allein in seinem Zimmer gewesen war. Da hatte er geflucht, ein bisschen gegen sein Mobiliar getreten, und dann war er rausgegangen und hatte geraucht, und dort hatte er beschlossen, dass er Sougo sicherlich mit seinen eigenen Waffen schlagen konnte.

Na ja, schlagen konnte er ihn damit im Endeffekt wohl nicht. Aber er hatte sich wenigstens mal auf seine Art zur Wehr gesetzt.

Toushirou hatte die hässliche Unterwäsche zurück in den Sack gepackt und selbigen mit in die Kantine genommen, wo der Rest bereits gefrühstückt und Sougo ihn erwartungsvoll angegrinst hatte. Er war an seinen Tisch getreten, hatte den Sack dort vor Sougo geleert und ihm seelenruhig gesagt, dass man ihre Wäsche scheinbar vertauscht hatte.

Sougo hatte sich nicht aufgeregt, so wie Toushirou. Überraschenderweise hatte Sougo auch nicht versucht, ihn umzubringen. Eigentlich hatte er so gut wie gar nicht reagiert, bis auf ein kurzes Glucksen und ein Grinsen, das Toushirou nicht verstanden hatte.

Er hatte das seltsame Gefühl, dass Sougo diese Gegenwehr gefallen hatte. Vielleicht sogar, dass sie jetzt quitt waren. Es hatte keinen Angriff mehr gegeben an diesem Tag, keine Bemerkung mehr über pinke Frauenunterwäsche oder wilde Theorien über seinen Vater in BHs. Sougo war völlig friedlich in seiner Nähe geblieben.

Er verstand diesen Jungen nicht.

Und er hatte keine Ahnung, dass dieser Tag lediglich die Ruhe vor dem Sturm gewesen war.